

Afrikanistik

Definition des Fachs und Relevanz des Mittelmeerraums für das Fach

Die Anfänge der Afrikanistik als akademische Disziplin in Deutschland reichen in das 19. Jh. zurück, strukturell im Hochschulbetrieb verankert ist sie seit dem frühen 20. Jh.¹ Die Herausbildung der Afrikanistik in Deutschland als akademische Disziplin erfolgte vor dem Hintergrund der Errichtung deutscher „Schutzgebiete“ in Afrika und Übersee ab 1884 und war damit in ihren Anfängen Teil des kolonialpolitischen Programms des Deutschen Reiches. Erste Ansätze einer akademischen Afrikanistik entstanden infolge einer Erweiterung der Orientalistik gegen Ende des 19. Jh. durch die Einbeziehung afrikanischer Sprachen. Exponent dieser Entwicklung ist Hans Stumme, der in Leipzig Orientalistik studierte, sich dort 1895 u.a. für Semitische und Hamitische Sprachen habilitierte und zum zunächst außerordentlichen, 1909 zum ordentlichen Honorarprofessor mit Lehrauftrag „Neu-Arabistik und hamitische Sprachen Afrikas“ in Leipzig ernannt wurde.² Stumme war einer der wenigen europäischen Experten auf dem Feld der Berberologie.

Der Beginn der eigentlichen Afrikanistik ist eng mit dem Theologen Carl Meinhof und dem Missionar Diedrich Westermann verbunden, die als Quereinsteiger die ersten Professuren für Afrikanistik innehatten: Meinhof war ab 1905 Professor am Orientalischen Seminar in Berlin, ab 1909 Leiter des Seminars für Kolonialsprachen im Kolonialinstitut in Hamburg und wurde 1919 auf den Lehrstuhl für afrikanische Sprachen an der neu gegründeten Universität Hamburg berufen (Emeritierung 1935). Westermann wurde 1910 Nachfolger Meinhofs in Berlin. 1925 wurde er auf den dortigen Lehrstuhl für afrikanische Sprachen und Kulturen berufen, den er bis zu seiner Emeritierung 1950 innehatte. Die linguistischen, ethnologischen, religions- und rechtswissenschaftlichen sowie historischen Arbeiten und konzeptionellen Zugänge der beiden Gründerväter Meinhof und Westermann prägten die

¹ Die Geschichte der Afrikanistik bzw. der Afrikawissenschaften im deutschsprachigen Raum ist relativ gut dokumentiert (vgl. z.B. Brahm, 2011; Brauner, 1999; Dammann, 1999; 2000; Friedrich, 2002; Gerhard et al., 2008; Heyden, 1999; Krauth u. Wolz, 1998; Lukas, 1965; Meyer-Bahlburg u. Wolff, 1986; Pugach, 2012; Schicho, 1999; Stoecker, 2008). Die Darstellungen verfolgen dabei allerdings zumeist einen instituts- bzw. personenbezogenen Ansatz, während eine kritische Reflexion des Faches im Kontext einer akademischen Wissensproduktion weitgehend ausgespart bleibt. Deutlich wird dies z.B. am Umgang mit der von Meinhof 1912 maßgeblich mitentwickelten Hamitentheorie, die weit über die eigentliche Afrikanistik hinaus in kulturwissenschaftlichen Disziplinen rezipiert wurde und letztlich die Inferiorität afrikanischer Kulturen postulierte (vgl. hierzu Rohrbacher, 2002).

² Stummes Emeritierung erfolgte 1930. Ausführlich zu Stumme: Brauner, 1999, S. 5–68.

deutschsprachige Afrikanistik nachhaltig. Während Meinhof die Afrikanistik in erster Linie im Sinne einer Sprachforschung in Afrika bzw. einer afrikanischen Linguistik in einem engeren Verständnis als Wissenschaft von den afrikanischen Sprachen und Literaturen v.a. südlich der Sahara betrachtete, entwickelte Westermann in seinen Studien zwischen den beiden Weltkriegen ein breiteres Verständnis der Disziplin. Er sah die Aufgabe der Afrikanistik in der Erforschung kultureller und sozialer afrikanischer Lebenswelten, für deren Erschließung afrikanische Sprachen in methodologischer Hinsicht zentral waren (Jungraithmayr u. Möhlig, 1983, S. 161f., 265–268).³

Mit Blick auf eine engere Afrikanistik wirken beide Zugänge bis heute fort. Der Fachverband Afrikanistik, der Wissenschaftler vereinigt, für deren Tätigkeit afrikanische Sprachen als Gegenstand und/oder Grundlage konstitutiv sind, definiert das Fach als „die Wissenschaft von den afrikanischen Sprachen in allen Erscheinungsformen und von ihren gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Bedingungen und Gebrauchsweisen.“⁴ Dementsprechend widmet sich die Afrikanistik heute einem breiten Spektrum wissenschaftlicher Fragestellungen und ist als Disziplin aktuell im deutschsprachigen Raum an acht Universitäten (in Bayreuth, Berlin, Frankfurt a.M., Hamburg, Köln, Leipzig, Mainz und Wien) mit Lehrstühlen vertreten.⁵ Schwerpunktmäßig beschäftigen sich Afrikanisten mit sprachwissenschaftlichen Forschungen, daneben auch mit literatur-, kultur- und geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen.⁶ Die Afrikanistik hat keine eigenständige Methode ausgebildet, sondern nimmt methodische Anleihen bei unterschiedlichen Disziplinen. Sofern man im Grundsatz davon ausgeht, dass sich Disziplinen über deren Methoden definieren, ist sie nicht als eigenständige akademische Disziplin zu sehen. Positiv ausgedrückt aber kann die Afrikanistik auch als ein inhärent interdisziplinäres Fach verstanden werden. Auf theoretischer und methodologischer Ebene teilt sie mit der Mediterranistik (und anderen *area studies*) die Herausforderung definieren zu müssen, was ein kulturhistorisch und sprachlich geprägtes Areal zum Untersuchungsgegenstand erhebt. Zwei wissenschaftshistorische Charakteristika der Afrikanistik beschränken die Relevanz des Mittelmeerraums für das Fach: ein (ursprünglich kolonialwissenschaftlicher) Fokus auf den subsaharanischen Raum und auf nicht verschriftete Sprachen.

Neben dieser sprach-orientierten Afrikanistik kann man in Weiterentwicklung der Westermann'schen Konzeption in der zweiten Hälfte des 20. Jh. von einer brei-

³ Als Nebenprodukt linguistischer Forschungen konnte dieser Aufgabe der Afrikanistik auch Meinhof beipflichten, wenn er 1942 schreibt: „... es gilt ja nicht nur die Sprachen zu erlernen, sondern mit ihrer Hilfe in das Wesen der Eingeborenenkultur, ihre Religion, ihre Kunst, ihre Poesie und vor allem ihr Recht einzudringen“ (zitiert nach Meyer-Bahlburg; Wolff, 1986, S. 11).

⁴ <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/afrikanistik/fv/organisation/satzung/> (Abruf: 10.1.2013); vgl. auch Wolff, 2013.

⁵ Als neuer Standort könnte Zürich gelten, wo innerhalb des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft ein Schwerpunkt auf afrikanischen Sprachen liegt.

⁶ Deutlich wird das z.B. anhand des Untertitels des Sammelbandes des 10. Afrikanistentages 1993, der „Beiträge zur Linguistik, Ethnologie, Geschichte, Philosophie und Literatur“ Afrikas in sich sammelt (vgl. Bearth, 1994).

ter definierten Afrikanistik sprechen. In Leipzig wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Afrikanistik in die Afrikawissenschaften integriert, die zu einer multidisziplinären Regionalwissenschaft mit den drei Abteilungen Geschichte, Ökonomie sowie Afrikanische Sprachen und Literaturen ausgebaut wurden (vgl. Brahm u. Jones, 2011). Die Afrikawissenschaften in der DDR unterlagen aber auch hier einer regionalen Eingrenzung auf das subsaharanische Afrika (Van der Heyden, 1999, S. vii). Bestrebungen zur Bündelung der Afrikawissenschaften gab es auch in der BRD. Ein bereits 1962 publizierter Tagungsband dokumentierte Stand und Aufgaben der Deutschen Afrikawissenschaften und versammelte in sich 15 akademische Disziplinen, darunter auch die Afrikanistik (vgl. Abel, 1962). 1969 wurde die „Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland (VAD)“ gegründet, die sich 2006 in „Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland“ umbenannte (vgl. Brahm, 2009). Die VAD setzt sich mit aktuellen afrikanischen Problemen und ihren historischen Bedingungen auseinander und umschließt alle auf Afrika bezogenen Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, weist also ein wesentlich breiteres Spektrum auf als die enger gefasste akademische Disziplin der Afrikanistik.

Forschungsgeschichte in Bezug auf Mittelmeerforschung

Ungeachtet der erwähnten Einschränkungen wurden innerhalb der Afrikanistik auch Forschungsfragen verfolgt, die den Mittelmeerraum betreffen. Zumeist geschieht dies eher in der Weise, dass dieser Raum den geographischen Hintergrund für die untersuchten Kulturen und Sprachen darstellt; nur selten in bedeutungsvoller Weise, also in dem Sinne, dass eine dezidierte Vorstellung des Mittelmeers als heuristisches Konzept eingesetzt würde. Dies gilt sowohl für sprachliche Forschungen (v.a. zum Berberischen), als auch für kulturhistorische Untersuchungen. In beiden spielt die Beziehung zum Mittelmeerraum eine bedeutende Rolle, wird aber bestenfalls sporadisch berücksichtigt.

Sprachbezogene afrikanistische Forschungen, die auch im Kontext einer Mittelmeerforschung relevant sind, liegen vor allem für das Berberische vor, daneben aber auch – mit deutlichen Einschränkungen – für europäische Sprachen, die auf dem afrikanischen Kontinent eigene Varietäten ausgebildet haben, und für das Arabische. Klassisches und modernes Standardarabisch werden trotz ihrer Bedeutung für den afrikanischen Kontinent in der Afrikanistik nicht behandelt. Dasselbe gilt typischerweise für nordafrikanische lokale Varietäten des Arabischen wie z.B. Marokkanisch-Arabisch (Darija). In den Forschungsrahmen der Afrikanistik hingegen fallen Varietäten des saharanischen und subsaharanischen Raums (Mauretania, Sudan) einschließlich arabischer Pidgin- und Kreolsprachen wie z.B. Juba-Arabisch im Südsudan. Vermehrt Berücksichtigung finden in der Afrikanistik kontaktsprachliche Phänomene, die es erforderlich machen, europäische Sprachen einzubeziehen. Jugendsprachen, neue Kontaktvarietäten vor allem in städtischen Räumen, aber durchaus auch ältere (z.B. handelsbedingte) Kontaktsprachen sind wichtige afrikanistische Untersuchungsfelder, und zwar unabhängig davon, ob sie

auf europäischen oder (ursprünglich) afrikanischen Sprachen basieren. Hier ergeben sich methodologische und thematische Überschneidungen mit den Arbeitsfeldern der Romanistik und anderer auf den Mittelmeerraum ausgerichteten Philologien und Sprachwissenschaften.

Viele der nordafrikanischen Küstenbewohner sind berbersprachig. Beim Berberischen handelt es sich um eine Reihe von verwandten sprachlichen Varietäten. Viele ihrer Sprecher verwenden hierfür den Begriff *Tamazight* (im weiten Sinne) und bezeichnen das weitläufige, allerdings stark fragmentierte Kulturareal, das durch die Verwendung unterschiedlicher Berbervarietäten gekennzeichnet ist, als *Tamazra*. Forschungen zu Sprache, Geschichte und Kultur dieser Gemeinschaften stehen einerseits in einer orientalistischen Tradition (es handelt sich um vorwiegend islamische Gemeinschaften; Arabisch ist eine wichtige Kontakt- und Metasprache). Andererseits hat die Untersuchung des Berberischen durchaus einen festen Platz in der deutschsprachigen Afrikanistik, denn sprachvergleichende Arbeit erfordert die Einbeziehung auch anderer afrikanischer Sprachfamilien (z.B. Kuschitisch, Tschadisch). Die frankophone Berberologie setzt in Verbindung mit kolonialem Expansionismus im 19. Jh. ein und findet in Stumme einen Vertreter, der diese Tradition im deutschsprachigen Raum verankert.

Das Berberische verfügt über eine eigene Schrifttradition. Kontinuierlich tradiert worden ist diese von in der Sahara siedelnden Tuareg bis in die Gegenwart in Form des Tifinagh. Felsgravuren und Inschriften größeren Alters sind von den Kanarischen Inseln bis in die Zentralsahara belegt. Im Norden stellen Gebäuderuinen aus punischer und römischer Zeit mit teilweise mehrsprachigen Inschriften einen Schlüssel zum Verständnis dieser älteren Varianten der libysch-berberischen Schrift dar. Bezüglich ihrer Entstehung bestehen unterschiedliche Hypothesen. Auf Grund der hohen Anzahl an Belegen in der Nähe punischer Machtzentren wurde die Entlehnung der Schrift mit dem Einfluss Karthagos in Verbindung gebracht (vgl. Pichler, 2007, S. 15). Pichler hingegen geht davon aus, dass die Entlehnung zwar von den Phöniziern ausgeht, also im Zusammenhang stand mit den Kommunikationswegen über das Mittelmeer. Allerdings argumentiert er plausibel, dass die Entlehnung der Idee des Schreibens (nicht aber des Schriftsystems selbst!) früheren Datums sein muss als die Gründung Karthagos (Pichler, 2007, S. 24–33).⁷ Dass es zwischen Phöniziern und berbersprachigen Gruppen intensiven Sprach- und Kulturkontakt gab, steht in jedem Fall außer Frage, wie lexikalisches Lehngut aus dem Phönizischen zeigt.

Neben der Angliederung der Tamazra, also des berbersprachigen Raums, an einen Kulturkreis, dessen integrative Wirkung vor allem dem Meer als Verkehrsraum geschuldet ist, birgt die intensive Auseinandersetzung mit dem Berberischen ein Potenzial, das für die Mittelmeerforschung bisher nicht ausreichend berücksichtigt

⁷ Daneben bestehen grundlegend andere Hypothesen einer vollständig unabhängigen Innovation des Schreibens im Bereich der Zentralsahara; vgl. z.B. Chaker; Hachi, 2000. Es besteht derzeit kein Konsens in dieser Frage, ihre Relevanz für die Kulturgeschichte des Mittelmeerraums ist aber erheblich.

wurde. Während der Fokus mit Blick auf die Antike in Nordafrika auf transmediterrane Beziehungen gelenkt wird, zeigt die Berbersprachgeschichte eine intensive Vernetzung des nordafrikanischen Raums in Zeiten, als die ökologischen Voraussetzungen hier noch deutlich günstiger waren (vgl. Múrcia Sánchez, 2011). Zum Verständnis der älteren Kolonialisierung Nordafrikas durch Phönizier, Griechen und Römer ist dies ein wichtiges Korrektiv. Die resiliente Besiedlung derjenigen Räume, die aus der Sicht der mittelmeeerischen Eindringlinge als unweegbar, wüstenartig galten, liefert einen Schlüssel zum Verständnis historischer Kontinuitäten, die sich sonst nicht einfach erschließen lassen: Diese reichen von den libyschen Stämmen als ägyptische Gegenspieler seit altersher, zu den Garamanten und anderen Gruppen, die außerhalb der unmittelbar römisch kontrollierten Einflussphäre lebten, und schließlich bis zu den Gruppen, die die politischen Formationen der Almoraviden- und Almohadenreiche hervorbrachten – beide verbinden in al-Andalus den berberisch geprägten nordafrikanischen Kontinent über das Mittelmeer hinweg mit Europa.

Neben der sprachwissenschaftlichen Forschung spielte die Beschäftigung mit afrikanischer verschriftlichter und oraler Literatur von Anfang an eine wichtige Rolle innerhalb der Afrikanistik.⁸ Carl Meinhof hatte 1911 einen Band zur *Dichtung der Afrikaner* veröffentlicht, 1917 in der bei Diederichs verlegten Schriftenreihe „Die Märchen der Weltliteratur“ einen umfangreichen Band *Afrikanische Märchen* herausgegeben und 1931 eine Studie zu libyschen Inschriften veröffentlicht. Expliziten Bezug zum Mittelmeerraum hatten die Arbeiten des bereits erwähnten Orientalisten und Afrikanisten Hans Stumme. Neben seinen sprachwissenschaftlichen Forschungen zu arabischen und berberischen Dialekten beschäftigte sich Stumme vor allem mit Dichtung und Literatur des nördlichen Afrika, die in einer Reihe von in Leipzig bei Hinrichs verlegten Monographien dokumentiert sind, so etwa in *Tunisische Märchen und Gedichte* (1893), in *Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder* (1894), in *Dichtkunst und Gedichte der Schlub* (1895), in *Märchen der Schlub von Tázzerwalt* (1895), in *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis in Nordafrika* (1898), und in *Märchen der Berbern von Tamazratt in Südtunesien* (1900). Stummes über Nordafrika hinausgehendes Interesse am Mittelmeerraum zeigt sich auch in seinen 1904 publizierten *Maltesische(n) Studien. Eine Sammlung prosaischer und poetischer Texte in maltesischer Sprache*, in *Maltesische Märchen, Gedichte und Rätsel* (1904) und in *Maltesische Volkslieder* (1909).⁹ Wie für Meinhof und seine linguistisch orientierten Nachfolger war auch für Stumme die Beschäftigung mit afrikanischer Dichtkunst in erster Linie bedeutsam für die Sprachdoku-

⁸ Für einen Überblick auf Entwicklung der Afrika-Literaturwissenschaft als Teildisziplin der Afrikanistik bis hin zu einer als eigenständig betrachteten Disziplin vgl. die Beiträge in Veit-Wild, 2003. Einen Einblick in die oralliterarische afrikanistische Erzählforschung geben Jungraithmayr u. Möhlig, 1998.

⁹ Zum Schriftenverzeichnis von Hans Stumme vgl. Brauner, 1999, S. 103–111.

mentation und als Quelle für sprachwissenschaftliche Forschungen, bei denen literaturwissenschaftliche Fragestellungen allenfalls am Rande behandelt wurden.¹⁰

Gegenwärtige mediterranistische Forschungsfragen und Perspektiven

Das Orchideenfach Afrikanistik hat sich im Zuge der Umstrukturierungen der Hochschullandschaft gegenüber anderen Fächern geöffnet. Eine Kooperation mit anderen Disziplinen gewinnt für den akademischen Fortbestand zunehmend an Bedeutung. Ausdruck hiervon ist die Etablierung einer Reihe transdisziplinärer Studiengänge unter Beteiligung der Afrikanistik, so z.B. der in Köln zusammen mit der Ägyptologie eingerichtete Studiengang „Afrikanische Sprachen und Kulturen“, der Nebenfach-Studiengang „Afrika-Studien“ in Hamburg, an dem sich die Afrikanistik zusammen mit der Geographie und Wirtschaftsgeographie, der Mittleren und Neueren Geschichte, der Politischen Wissenschaft, der Ethnologie und Archäologie beteiligt, der interdisziplinäre Schwerpunkt „Afrikanologie“ in Bayreuth, an dem Teilgebiete der Naturwissenschaften, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften beteiligt sind, und nicht zuletzt an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften die Bereiche „Geschichte Afrikas“, „Afrikalinguistik und afrikanische Sprachen“ sowie „Afrikanische Literaturen und Kulturen“ mit je einem Lehrstuhl vertreten und am Masterstudiengang „Afrikawissenschaften“, am Bachelorstudiengang „Regionalstudien Asien/Afrika“ sowie am Masterstudiengang „Global Studies“ beteiligt sind.

In Folge dieser fächerübergreifenden Kooperationen rückt gegenwärtig auch der Mittelmeerraum zumindest tendenziell stärker in den Blickwinkel der Afrikanistik, während in der Vergangenheit der nördliche Teil des Kontinents als Region kulturwissenschaftlicher und historischer Forschungen in erster Linie von Ägyptologen, Arabisten und Orientalisten untersucht wurde. Insgesamt ist der Mittelmeerraum für die Afrikanistik weniger aus forschungsgeschichtlicher Betrachtung von Relevanz, sondern vor allem aufgrund seines Potenzials mit Blick auf wichtige Forschungsperspektiven. Für eine ‚mediterrane‘ Afrikanistik bietet sich hier sowohl in sprachwissenschaftlicher als auch in kulturhistorischer Hinsicht die Möglichkeit, nicht nur Nordafrika als Teil des Mittelmeergebietes verstärkt zum Forschungsgegenstand zu machen, sondern darüber hinaus vor allem auch die Herausforderung, die vielfachen Beziehungen und Wechselwirkungen des Mittelmeerraums in den afrikanischen Kontinent hinein zu thematisieren. Denn die Zugrundelegung eines mediterranen Raumes als heuristisches Konzept wirft die Frage auf, wie sich dieser

¹⁰ „Wenn man sieht, dass Völkerschaften ihre Sprache aufzugeben beginnen, so ist es angebracht, ja es wird zur Pflicht, letztere grammatikalisch und lexikalisch zu fixieren und von den geschriebenen und ungeschriebenen Überlieferungen in Prosa und Poesie dasjenige zu bewahren helfen, was zu bewahren ist“, so Stumme in der Einleitung zu *Dichtkunst und Gedichte der Schlub* (1895, S. 1f., hier zitiert nach Brauner, 1999, S. 25).

Raum von anderen Räumen abgrenzt, aber auch wie er mit ihnen in Verbindung steht.

Das subsaharanische Afrika war keineswegs so isoliert von dem alten Kulturareal des Mittelmeerraums wie es kolonialer Imperialismus und europäisches Entdeckergebaren im 19. Jh. glauben lassen. Seit dem Mittelalter führten wichtige Routen muslimischer Pilger aus Westafrika über Ägypten nach Mekka, und aus dem Gebiet des äthiopischen Hochlands verliefen christliche Pilger Routen nach Palästina. Seit dem 15. Jh. entstehen entlang der marokkanischen Küste (sowohl am Mittelmeer als auch am Atlantik) portugiesische und spanische Stützpunkte. Kultur, Sprache und politische Interessen europäischer Mittelmeeranrainer setzten sich auf den afrikanischen Kontinent hin fort. Trotz des in territorialer Hinsicht und wirtschaftlichem Umfang möglicherweise vernachlässigenswerten Ausmaßes stellt dies eine einfache Zonierung des afrikanischen Kontinents – subsaharanisch, Wüste, dann der arabisch-berberische Norden, bis an eine weitere natürliche Grenze, das Mittelmeer – in Frage.

Die portugiesische Erkundung der afrikanischen Küste stand in engem Zusammenhang damit, dass der Zugang zum Mittelmeer Konflikte mit einflussreichen Akteuren bedeutet hätte und faktisch verwehrt war. Indirekt hat somit die wirtschaftliche, politische und militärische Situation des Mittelmeerraumes einen nicht geringen Anteil an den ersten Kontakten zwischen Portugiesen und den Bewohnern des subsaharanischen Afrika. Dieser direkte Kontakt (indirekter Kontakt per Karawanenhandel fand bereits vorher statt) hatte unterschiedliche Auswirkungen. Portugal exportierte ein aus dem Mittelmeerraum bekanntes Modell des Küstenhandels nach Westafrika, wo es den Transportweg über das Meer organisierte und somit am afrikanischen Handel teilhatte. Afrikanische Künstler und Kunsthandwerker verstanden es, sehr schnell europäische ästhetische Erwartungen aufzugreifen. Schon im 15. Jh. entstanden in Westafrika Salzgefäße aus Elfenbein und anderen Materialien, die sich stilistisch dem portugiesischen Manuelismus zuordnen lassen (Bassani u. Fagg, 1988). Im Kongokönigreich, unweit dessen, was Jahrhunderte später Joseph Conrad als das Herz der Finsternis bezeichnen sollte, loteten lokale Machthaber wirtschaftliche, aber auch ideelle Möglichkeiten aus, die der Kontakt zu den Europäern mit sich brachte. Bereits um das Jahr 1500 reisten Gesandtschaften nach Europa, und ein Sohn des kongolesischen Königs Afonso I., Dom Henrique, studiert in Rom Theologie. Mit der Kultur des Mittelmeerraums bestens vertraut wird er dort 1518 zum Bischof ernannt (der Titulardiözese Utica, im Gebiet des heutigen Tunesiens, das unter muslimischer Kontrolle stand), und kehrt als solcher nach Mbanza Kongo (=São Salvador do Congo) zurück (Thorn-ton, 1984, S. 155).

Solche frühen Beispiele für mediterran-afrikanischen Kulturkontakt wurden in den kommenden Jahrhunderten allerdings durch den Sklavenhandel weitgehend überlagert, und erst sehr viel später, ab der Zeit des europäischen Kolonialimperialismus am Übergang vom 19. zum 20. Jh., gab es einen erneuten Impetus. Mittelmeerische Kultur wird durch europäische Kolonialisten und Siedler nach Afrika getragen. Im europäisch-afrikanischen Kolonialgefüge spielen unterschiedliche Dis-

kurse, die auf zivilisatorische Zielsetzungen und teleologische Entwicklungsbegriffe setzen, eine wichtige Rolle im politischen Ringen zwischen den europäischen Mächten. Mittelmeeranrainerstaaten (inkl. Portugal), die Expansionsbestrebungen auf Afrika richteten, gestalteten Kolonialvorstellungen und Siedlermythen, die bisher in der Afrikanistik wenig diskutiert wurden, aber große historische Bedeutung haben. Diese bezieht sich nicht ausschließlich auf die politischen Aspekte, sondern findet ihren Widerhall in kulturellen und sprachlichen Ausdrucksformen in Afrika: Lusotropikalismus oder eine lusofon-afrikanische Kulturgemeinschaft, der französische Spagat, der Nordalgerien zum französischen Mutterland erklärt und das Mittelmeer gleichsam vereinnahmt, der Export mediterran geprägter Lebensart, Literatur, Kunststile, Essgewohnheiten oder Architektur in die ehemaligen Kolonialgebiete oder Protektorate z.B. in Eritrea, Mosambik, oder Äquatorialguinea durch die selbst mediterran geprägten Kolonialmächte wie Portugal, Spanien oder Italien repräsentieren eine wenig erforschte mediterran-afrikanische Kulturschichte.

In diesem Sinne ist das Mittelmeer immer schon mehr gewesen als nur der nördliche Saum Afrikas. Im Kontext gegenwärtiger Migrationen aus afrikanischen Regionen südlich der Sahara an und über das Mittelmeer nach Europa gewinnt dieses trennende Meer erneut an Bedeutung. Zunehmend werden dabei in afrikanistischer Forschung auch Fragen nach afrikanischen Diasporagemeinschaften aufgegriffen. Denn die Träger von Kulturen und Sprachen sind Menschen, und wenn diese wandern, wandern auch deren Kulturen und Sprachen. Spätestens mit dem massiven Anstieg von Migrationen seit Mitte des 20. Jh. ist afrikanistische Forschung daher nicht notwendigerweise nur auf den afrikanischen Kontinent bezogen, sondern im Prinzip überall dort von Relevanz, wo sich Afrikaner aufhalten. In gegenwärtigen kulturhistorischen Forschungsfragen wird dieser Tatsache zunehmend Rechnung getragen wie etwa im Rahmen der afrikanistischen Geschichtswissenschaft. Im deutschen Sprachraum gibt es gegenwärtig fünf Professuren, die durch institutionelle Verankerung oder Benennung des Lehrstuhls explizit auf die Geschichte Afrikas zugeschnitten sind.¹¹ Nur die Forschungsinteressen von Brigitte Reinwald im Fachgebiet Afrikanische Geschichte der Universität Hannover weisen einen deutlichen Bezug zum Mittelmeerraum auf. Ausgehend von regionalwissenschaftlichen Fragestellungen wird afrikanische Geschichte in Hannover im Kontext globaler Interaktionen und Verflechtungen Afrikas und mit Blick auf afrikanische Diasporen untersucht (vgl. Reinwald u. Marfaing, 2001). Einen Schwerpunkt bildet hierbei die französisch-afrikanische Beziehungsgeschichte wie sie etwa im Einsatz afrikanischer Soldaten in den beiden Weltkriegen zum Ausdruck kommt (vgl. Reinwald u. Höpp, 2000; Reinwald, 2005).

¹¹ Es sind dies Adam Jones (Universität Leipzig, Institut für Afrikanistik, Professur für Geschichte und Kultur in Afrika), Achim von Oppen (Universität Bayreuth, Professur für Geschichte Afrikas), Brigitte Reinwald (Universität Hannover, Historisches Seminar, Fachgebiet Afrikanische Geschichte), Andreas Eckert (Seminar für Afrika-Wissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Professur für Geschichte Afrikas), Kirsten Rüter (Universität Wien, Institut für Afrikanistik, Professur für Geschichte und Gesellschaft Afrikas).

Eine weitere Quelle kulturhistorischer Forschungen ist die afrikanistische Literaturwissenschaft. Gegenwärtig gibt es einen 1997 eingerichteten Lehrstuhl für „Literaturen in afrikanischen Sprachen“ in Bayreuth (Said Khamis) sowie einen 1994 etablierten Lehrstuhl für „Literaturen und Kulturen“ am Seminar für Afrikanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin (Flora Veit-Wild, seit 2011 Susanne Gehrman). Während sich Bayreuth ausschließlich Literaturen in afrikanischen Sprachen zuwendet und keinen Bezug zum Mittelmeerraum aufweist, wird die Literatur Afrikas in Berlin im Kontext weiterer Literatur- und Kulturwissenschaften verortet. Entsprechend werden dort auch afrikanische Literaturen in den ehemaligen Kolonialsprachen in die Afrikanistik integriert. Gegenstand der Berliner Forschungen sind Geschichte und Gegenwart von Literatur, mündlich-performativer Erzählkunst, Theater und Film in (Nord-)Afrika, aber auch in der afrikanischen Diaspora (vgl. Gehrman u. Riesz, 2004; Gehrman u. Gilzmer, 2008).

Mit Repräsentationen von Afrika und Afrikanern in der populären Kultur und mit der Geschichte der afrikanischen Diaspora in Deutschland beschäftigt sich auch die Afrikanistin Marianne Bechhaus-Gerst (vgl. z.B. Bechhaus-Gerst, 2003; 2004; 2006). Eine Erweiterung dieser Forschungsperspektive auf den Mittelmeerraum würde Afrikaner im Mittelmeerraum sowohl in historischen, wie auch in gegenwartsbezogenen Forschungsfragen in den Mittelpunkt rücken. Außerhalb Deutschlands bestehen ansatzweise Forschungsnetzwerke, die sich mit Fragen afro-mediterraner Kulturkontakte und Migrationen befassen. So beteiligen sich z.B. spanische, portugiesische und finnische Wissenschaftler unter Leitung von Y. Aixelà Cabré (CSIC-IMF, Barcelona) an dem Projekt „Gestaltung kultureller Vielfalt und soziopolitische Auswirkungen transnationaler Migrationen in zwei spanischen Ex-Kolonien: Äquatorial Guinea und Marokko“, in das auch die Afrikanistik (A. Fleisch, Helsinki) eingebunden ist. Es kann als Beispiel dafür dienen, wie sich die Afrikanistik verstärkt an den gesellschaftlich und politisch besonders relevanten Forschungen zur legalen und klandestinen Migration von Afrikanern beteiligt, in deren Rahmen subsaharanische Emigranten in Nordafrika und in Israel ebenso thematisiert werden können wie Flucht- und Wanderungsbewegungen in den nördlichen Mittelmeerraum. Vermehrt gehen Studien zu afrikanischen Diasporen im Mittelmeerraum in Anlehnung an das Konzept des *Black Atlantic* auch der Frage nach einem *Black Mediterranean* nach. Nennenswert in diesem Zusammenhang ist auch das Bestreben, den Mittelmeerraum (und davon ausgehend letztlich die Ursprünge westlich-europäischer Kultur insgesamt) zum Ableger afrikanischer Kulturgeschichte zu erklären. In dieser Sichtweise zieht sich eine Linie vom alten Ägypten, dessen schwarzafrikanische Wurzeln bereits bei Vertretern der Négritude wie Aimé Césaire und Léopold Senghor hervorgehoben werden, zur griechischen Antike (vgl. Bernal, 1987). So umstritten diese Thesen sein mögen, so sind sie doch konstitutiv für eine erstarkende, selbstbewusste Aneignung des Mittelmeers durch afrikanische und afroamerikanische Intellektuelle, aber auch durch heutige Bewohner des Mittelmeerraums mit familiärem, kulturellem und sprachlichem Hintergrund in Afrika.

Bibliographie

- Abel, H., Hrsg., 1962: Deutsche Afrikawissenschaft. Stand und Aufgaben. Vorträge einer Tagung. Bonn: Deutsche Afrika-Gesellschaft.
- Bassani, E. u. Fagg, W. B., 1988: *Africa and the Renaissance: Art in Ivory*. New York: The Center for African Art.
- Bearth, T., Hrsg., 1994: Perspektiven afrikanistischer Forschung, Beiträge zur Linguistik, Ethnologie, Geschichte, Philosophie und Literatur. X. Afrikanistentag. Zürich, 23.–25. September 1993. Köln: Köppe.
- Bechhaus-Gerst, M. u. Klein-Arendt, R., Hrsg., 2003: Die (koloniale) Begegnung. AfrikanerInnen in Deutschland 1880–1945 – Deutsche in Afrika 1880–1918. Frankfurt a. M.: Lang.
- , 2004: AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche – Geschichte und Gegenwart. Münster: Lit.
- , Giesecke, S., Hrsg., 2006: *Koloniale und postkoloniale Konstruktionen von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft in der deutschen Alltagskultur*. Tagungsband zur gleichnamigen Konferenz, Königswinter, Oktober 2004. Frankfurt a. M.: Lang.
- Bernal, M., 1987: *Black Athena. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Brahm, F., 2009: 40 Jahre Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland (VAD): 1969 – 2009. Hamburg: GIGA.
- , Hrsg., 2011: Geschichte der Afrikanistik in Leipzig: Beiträge eines Projektseminars im Wintersemester 2008/09. Leipzig: Institut für Afrikanistik.
- Brahm, F. u. Jones, A., 2011: Einleitung: Afrika an der Universität Leipzig. In: F. Brahm, Hrsg.: *Geschichte der Afrikanistik in Leipzig: Beiträge eines Projektseminars im Wintersemester 2008/09*. Leipzig: Inst. für Afrikanistik, S. 6–39.
- Brauner, S., 1999: *Afrikanistik in Leipzig*, Bd. 1: 1895–1945. Köln: Köppe.
- Chaker, S. u. Hachi, S., 2000: A propos de l'origine et de l'âge de l'écriture libyco-berbère. Réflexions du linguiste et du préhistorien. In: S. Chaker u. A. Zaborksi, Hrsg.: *Etudes Berbères et Chamito-sémitiques. Mélanges offerts à Karl-G. Prasse*. Paris u.a.: Peeters, S. 95–111.
- Dammann, E., 1999: 70 Jahre erlebte Afrikanistik: ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. Berlin: Reimer.
- , 2000: Geschichte der Afrikanistik in Hamburg bis in die 50er Jahre des 20. Jh.. Hamburg: Afrika-Verein.
- Friedrich, M., 2002: Geschichte der Hamburger Asien- und Afrikawissenschaften. In: J. Lüthje, Hrsg.: *Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve*. Hamburg: Christians, S. 170–179.
- Gehrmann, S. u. Riesz, J., Hrsg., 2004: *Le Blanc du Noir. Représentations de l'Europe et des Européens dans les littératures africaines*. Münster: Lit.
- Gehrmann, S. u. Gilzmer, M., Hrsg., 2008: Geschlechterordnungen in Nordafrika - Umbrüche und Perspektiven in Literatur, Film und Gesellschaft. Mainz: Künzelsbach.
- Gerhard, L., Kießling, R. u. Reh, M., 2008: Zur Geschichte der Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik. In: L. Paul, Hrsg.: *Vom Kolonialinstitut zum Asien-Afrika-Institut. 100 Jahre Asien- und Afrikawissenschaften in Hamburg*. Gossensberg: Ostasien-Verlag, S. 163–192.
- Heyden, U. van der, 1999: Die Afrikawissenschaften in der DDR. Eine akademische Disziplin zwischen Exotik und Exempel. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Münster: Lit.
- Jungraithmayr, H. u. Möhlig, W. J. G., Hrsg., 1983: *Lexikon der Afrikanistik*. Berlin: Reimer.

- Krauth, W. u. Wolz, R., Hrsg., 1998: *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch*. Berlin: Akademie.
- Lukas, J., 1965: Afrikanische Sprachen und Kulturen – der Hamburger Beitrag zu ihrer Erforschung. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg*, 56, S. 149–179.
- Meinhof, C., 1911: *Die Dichtung der Afrikaner: Hamburgische Vorträge*. Berlin: Berliner Evangelische Missionsgesellschaft.
- , 1917: *Afrikanische Märchen*. Jena: Diederichs.
- , 1931: Die libyschen Inschriften. Eine Untersuchung. Leipzig: Brockhaus.
- Meyer-Bahlburg, H. u. Wolff, E., 1986: *Afrikanische Sprachen in Forschung und Lehre. 75 Jahre Afrikanistik in Hamburg (1909–1984)*. Berlin: Reimer.
- Möhlig, W. J. G. u. Jungraithmayr, H., Hrsg., 1998: *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*. Köln: Köppe.
- Múrcia Sánchez, C., 2011: *La llengua amaziga a l'antiguitat a partir de les fonts gregues i llatines*, 2 Bde. Barcelona: Institut Mòn Juic.
- Pichler, W., 2007: *Origin and development of the Libyco-Berber script*. Köln: Köppe.
- Pugach, S., 2012: *Africa in Translation: A History of Colonial Linguistics in Germany and Beyond, 1814–1945*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Reinwald, B. u. Höpp, G., Hrsg., 2000: *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen (1914–1945)*. Berlin: Das Arabische Buch.
- , u. Marfaing, L., Hrsg., 2001: *Afrikanische Beziehungen, Netzwerke und Räume - African networks, exchange and spatial dynamics - Dynamiques spatiales, réseaux et échanges africains*. Münster: Lit.
- , 2005: *Reisen durch den Krieg. Erfahrungen und Lebensstrategien westafrikanischer Weltkriegsveteranen der französischen Kolonialarmee*. Berlin: Schwarz.
- Rohrbacher, P., 2002: *Die Geschichte des Hamiten-Mythos*. Wien: Afro-Pub.
- Schicho, W., 1999: Afrikanistik: Zu Diensten ja, aber ... (oder eine nur wenig kolonisierte Kolonialwissenschaft). In: G. Dressel u. B. Rathmayr, Hrsg.: *Mensch - Gesellschaft - Wissenschaft. Versuche einer Reflexiven Historischen Anthropologie*. Innsbruck: Studia Universitätsverlag, S. 75–88.
- Stoecker, H., 2008: *Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*. Stuttgart: Steiner.
- Stumme, H., 1893: *Tunisische Märchen und Gedichte. Eine Sammlung prosaischer und poetischer Stücke im Arabischen Dialecte der Stadt Tunis nebst Einleitung und Übersetzung*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1894: *Tripolitänisch-tunisische Beduinenlieder*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1895a: *Dichtkunst und Gedichte der Schluf*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1895b: *Märchen der Schluf von Tazerwalt*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1898: *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis in Nordafrika*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1900: *Märchen der Berbern von Tamazratt in Südtunesien*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1904a: *Maltesische Märchen, Gedichte und Rätsel in deutscher Übersetzung*. Leipzig: Hinrichs.
- , 1904b: *Maltesische Studien. Eine Sammlung prosaischer und poetischer Texte in maltesischer Sprache nebst Erläuterungen*. Leipzig: Hinrichs.
- , u. Ilg, B., 1909: *Maltesische Volkslieder im Urtext mit deutscher Übersetzung*. Leipzig: Hinrichs.
- Thornton, J., 1984: *The Development of an African Catholic Church in the Kingdom of Kongo, 1491–1750*. *Journal of African History*, 25(2), S. 147–167.
- Veit-Wild, F., 2003: *Nicht nur Mythen und Märchen: Afrika-Literaturwissenschaft als Herausforderung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Wolff, E., 2013: Was ist eigentlich Afrikanistik? Eine kleine Einführung in die Welt der afrikanischen Sprachen, ihre Rolle in Kultur und Gesellschaft und ihre Literaturen. Frankfurt a. M.: Lang.